



Merseburger Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurf.

2. Quartal.

Mittwoch den 23. Juni.

Stück 24.

Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der August Schuhl zu Angersdorf am heutigen Tage als Gerichtschöppe der dasigen Gemeinde verpflichtet worden ist.
Merseburg, den 16. Juni 1858. Der königliche Landrath Weidlich.

Der Gutsbesitzer Friedrich Wirth zu Lützen beabsichtigt auf einem ihm gehörigen Feldplanstücke in Meuhener Flur eine Ziegelbrennerei anzulegen.
In Gemäßheit des §. 29. der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 bringe ich dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß etwaige Einwendungen dagegen binnen 4 Wochen präclusivischer Frist in meinem Bureau anzumelden sind.
Merseburg, den 16. Juni 1858. Der königliche Landrath Weidlich.

Der auf dem Grenzrain zwischen den Teuditzer Rittergutsfeldern und der Flur Ragwitz angebahnte Fußweg wird hierdurch eingezogen und dessen ferneres Betreten auf Grund des §. 5. des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung bei 15 Sgr. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe verboten.
Merseburg, den 17. Juni 1858. Der königliche Landrath Weidlich.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Gerichtsferien beginnen mit dem 21. Juli und endigen mit dem 31. August d. J.
Während derselben ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen und haben sich sowohl die Partheien als die Rechtsanwältle während der Ferien in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten. Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als „Ferien-Sache“ bezeichnet werden.
Als Depositaltage sind während der Ferienzeit der 21. Juli, 4. August und 18. August bestimmt.
Merseburg, den 16. Juni 1858.

Königl. Kreisgericht.

Obst-Verpachtung

in der Oberförsterei Schkeuditz.

Freitag den 2. Juli c., Nachmittags 3 Uhr, soll auf der Wegwitzer Bergschenke die Obstnutzung pro 1858 in den Gewehrachten des Unterforstes Merseburg, dem Unterforste Burgliebenau und dem Schkeuditzer Mühlholze, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.
Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerkten vorgeladen, daß jeder Bestbietende gehalten ist, die Hälfte seines Gebots gleich im Termine anzuzahlen.
Schkeuditz, den 17. Juni 1858.

Der Oberförster
Rehfeldt.

Montag den 28. Juni, früh 10 Uhr, soll in der Schenke zu Niedermünch das Haus sub Nr. 38 nebst Stall und Garten, 1½ Morgen groß, aus freier Hand verkauft werden.
Köhler, Feldhüter.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, kommen im Unterforste Burgliebenau auf dem diesjährigen Schlage 31 Schock geschältes Eichen-Unterholz unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf.
Schkeuditz, den 18. Juni 1858.
Königl. Oberförsterei.
Rehfeldt.

Die diesjährige Fohlen- und Stutenschau des Merseburger Pferdezucht-Vereins, welche, wie im vorigen Jahre, mit festlicher Prämüirung verbunden ist, findet Mittwoch den 30. Juni d. J., von Morgens 9 Uhr ab, vor dem Thüringer Gasthose von Schröder hierselbst statt, und wird um zahlreichen Besuch, namentlich auch sämmtlicher Pferde-liebhaber, ersucht.

Zur Prämüirung kommen die von den hier aufgestellt gewesenen königl. Hengsten im Jahre 1857 und 1858 gefallenen Fohlen und solche Stuten, welche von diesen Hengsten gedeckt sind, oder im nächsten Jahre zur Deckung kommen, gleichviel ob die Besitzer der Stuten und Fohlen Mitglieder des Vereins sind oder nicht.
Merseburg, den 14. Juni 1858.

Der Merseburger Pferdezucht-Verein.
Im Auftrage
Körber.

Logis-Vermietung.

Zwei bis drei Stuben nebst allem Zubehör sind an eine stille Familie von jetzt ab zu vermietthen und zu Michaeli d. J. zu beziehen Unteraltenburg Nr. 781 bei August Buschmann.

Hausverkauf.

Das vor dem hiesigen Sirtithore an der Papiermühle höchst freundlich belegene Wohngehöfte mit einem geräumigen Familienlogis, Waschhaus, mehreren Ställen und Schuppen, sowie einem Gärtchen, nebst großem freien Plage, soll

Sonnabend den 26. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, im Hause selbst, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 17. Juni 1858.

Die vermittelte Zimmermeister **Querfurth.**

Haus- und Feldverkauf in Schaafstädt.

Ein Haus, Scheune, Stallung und Garten in der langen Gasse, mit einem Feldplan von 16 Morg. 134 Rth., soll mit oder ohne Feld meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber können sich Mittwoch den 7. Juli, früh 10 Uhr, im Rathskeller zu Schaafstädt einstellen.

Die Brechtel'schen Erben.

Heuverkauf.

Einige Fuder gutes Heu sind in der Wegwizer Aue auf der früheren fiscalischen Wiese vom 24. Juni an zu verkaufen.

Wegwitz, den 21. Juni 1858.

Christian Böhme.

Eine moderne vierfüßige Chaise mit abzunehmenden Vorderverdeck, ein- und zweispännig zu brauchen, weist zum Verkauf nach der Rittergutspächter **Kramer** zu Kleincorbetha.

Eine **Ziege** steht zu verkaufen bei der Wittwe **Spohr** in der Oberaltenburg.

Auf dem Rittergute zu Kriegstädt soll **Donnerstag den 24. Juni, Vormittags 11 Uhr,** die diesjährige Kern- und Steinobstbenutzung meistbietend verpachtet werden.

Obst-Verpachtung.

Sonnabend den 26. Juni, Nachmittags 2 Uhr, soll das diesjährige Obst des hiesigen Kirchenholzes und auf den Gemeinde-Plantagen meistbietend gegen gleich baare Zahlung im Gasthause daselbst verpachtet werden.

Grenpau, den 21. Juni 1858.

Die Gemeinde daselbst.

Logis-Vermiethung.

Ein größeres Familienlogis mit allem Zubehör ist von jetzt ab zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen Unteraltenburg 725.

Nr. 841 hinter der Wasserkunst ist eine Wohnung, bestehend aus 9 heizbaren Stuben nebst allem Zubehör, sofort zu vermieten und zu beziehen.

Auch ist im Seitenflügel eine Wohnung, aus 4 heizbaren Stuben nebst Zubehör bestehend, sofort zu vermieten und zu beziehen.

Emilie Beile.

Ein Logis mit Bohn- und Schlafstube und allem Zubehör ist von jetzt ab zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen Borwerk Nr. 437.

C. Rosenbahn.

Das auf den Montag den 28. Juni fallende Quartal der Korbmacher-Innung wird hiermit den betreffenden Meistern vom Lande in Erinnerung gebracht.

Merseburg, den 21. Juni 1858.

Große, Obermeister.

Stroinski's Augenwasser.

Dieses bereits vielseitig und bei richtigem Gebrauch auch stets mit bestem Erfolg angewandte Mittel:

zur Augenstärkung, sowie gegen Augenschwäche und Augenentzündung,

ist für Merseburg und Umgegend in Flacons à 10 Sgr. und 16 Sgr. mit Gebrauchsanweisung nur allein bei Herrn **Carl Reichmann**, Altenburg Nr. 755, zu haben.

Reiße.

Stroinski.

Berlinische Feuer-Ver sicherungs-Anstalt,

gegründet im Jahre 1812,

Grund-Capital: Zwei Millionen Thaler, übernimmt Versicherungen gegen Feuergefähr jeder Art zu festen im Voraus bestimmten Prämien. Nähere Auskunft ertheilt

B. A. Blankenburg, Gotthardtsstraße, Agent der Berlinischen Feuer-Ver sicherungs-Anstalt.

Chinesisches Haarfärbe-Mittel,

um Kopf-, Augenbrauen- und Barthaar sogleich für die Dauer echt braun oder schwarz färben zu können, à 25 Sgr. Im Nichtwirkungsfall wird der Betrag zurückbezahlt. Zu haben bei

C. Francke.

Giftfreies sicher tödtendes Fliegenwasser, à Flasche 2 Sgr., bei

C. Francke, Burgstraße.

Echt Perussches Insectenpulver, à Flasche 2½ Sgr., bei

C. Francke, Burgstraße.

Insectenpulver,

echt kaukasisches, zur Vertilgung der Flöhe, Wanzen, Schwaben, Ameisen und dergl., in Schachteln zu 2 u. 4 Sgr. bei

Gustav Lots,
Burgstraße 300.



Zum Sternschießen,
Sonntag den 27. Juni,

ladet ergebenst ein

Ocker, Niedermüsch.

40 bis 50 Schneider finden noch dauernde Beschäftigung bei erhöhtem Arbeitslohn im

Herren-Garderobe-Magazin

von

Ph. Gaab.

Zwei Burschen, welche Lust haben, die Bäckerprofession zu erlernen, können sofort in die Lehre treten.

Auskunft ertheilt der Kofferträger **Vertus.**

Gefunden wurde am Freitag den 18. Juni ein goldnes Schloßchen nebst Glied zu Haarfetten; der Eigenthümer kann solches gegen Insetionsgebühren in Empfang nehmen Borwerk Nr. 432 bei **Bardisch.**

Am Donnerstag den 17. Juni ist in hiesiger Stadt in der Gegend von der Stadtkirche bis zum Gasthose zum halben Mond in der Gotthardtsstraße ein kalbledernes Schurzfell verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen eine angemessene Belohnung beim Sattlermeister **Trillhaase** in der Gotthardtsstraße abzugeben.

Am 20. d. M. Vormittags ist mir ein gelber Kanarienvogel mit einer grauen Kuppe fortgeflogen; wer denselben lebend überbringt, erhält 10 Sgr. Belohnung.

A. Börner,

Brühl Nr. 345 in Merseburg.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Gestorben: der Husar bei der 3. Escadron Königl. 12. Hus. Reg. Kusland, 21 J. 8 M. alt, an Unterleibsentzündung.

Stadt. Geboren: dem Handarb. Birkner ein Sohn; dem Schubmachernstr. Bierdgel ein Sohn; dem Handarb. Hofmann eine Tochter (todtgeb.). — **Getrauet:** der Färber Dickhaut mit J. C. D. Bengler; der Königl. Reg. Diät. Haselich mit Jgr. Johanne Emitie Schramm. — **Gestorben:** der Tischlergeselle Coja, jüngster Sohn des Biltgers und Tischlermeisters Coja, 25 J. alt, an Brustkrankheit; der Kammmachergejelle Kummig, 20 J. 1 M. alt, an Brustkrankheit.

Am Johannisfeste, Donnerstag den 24. d. M., Abends 6 Uhr, Gottesdienst in der Gottesackerkirche. Predigt: Herr Pastor Schellbach.

Neumarkt. Geboren: einer lebigen Person eine Tochter.
Altenburg. Geboren: dem Bürger und Hausmann Eimermacher eine Tochter; eine außerehel. Tochter. — **Gestorben:** der jüngste Sohn des Buchdruckers Volk, 9 M. 3 W. alt, an Verzehrung.

Aus dem Kreise.

Am vergangenen Freitag zwischen 9 und 10 Uhr Abends entlud sich über unserer Stadt ein furchtbares Gewitter durch mehrere Schläge, wobei der eine derselben den Stall des landrätlichen Gebäudes in hiesiger Altenburg traf und daselbst ein Pferd sofort tödtete und ein zweites verlegte, die übrigen beiden aber nur betäubte.

Dreizehn Tischgenossen.

Es giebt wohl nicht leicht einen Aberglauben, der so alt, so tiefgewurzelt und so weit verbreitet ist, als der, daß von dreizehn Tischgenossen, die der Zufall zu gemeinschaftlichem Mahle an einer und derselben Tafel vereinigt, Einer binnen kurzer Zeit, längstens aber im Laufe eines Jahres, stirbt.

Viele Menschen, die man außerdem als ziemlich vorurtheilsfrei bezeichnen darf (ganz ohne Vorurtheil ist wohl schwerlich irgend ein Mensch auf der Erde) sind angesteckt von dem erwähnten rücksichtlich der dreizehn Tischgenossen, das bekanntlich davon herrührt, daß unser Heiland kurz nach der Einsetzung des heiligen Abendmahls, wo er der Dreizehnte bei Tische war, durch den Judaskuß verrathen und dem unnatürlichen Tode am Kreuze überliefert ward.

Wir sind weit entfernt, diesem Aberglauben das Wort reden zu wollen, und sind jeden Augenblick ohne die geringste Todesfurcht bereit, uns als Dreizehnter mit zwölf guten Freunden zum fröhlichen Mahle zu setzen; dennoch aber können wir nicht in Abrede stellen, daß sich gar häufig Fälle ereignen, die geeignet sind, auf eine merkwürdige Weise zur Bestärkung und zur Wiederauffrischung dieses Aberglaubens zu dienen. Wir haben selbst mehrere derselben erlebt und wollen einen davon hier erzählen, da er wegen der ganz besondern damit verbundenen Umstände vollkommen geeignet ist, allgemeines Interesse zu erwecken.

Am 16. October des Jahres 1835 waren im Rosenthal bei Leipzig in der Schweizerhütte Kintschy's, die damals den Winter hindurch geschlossen werden mußte, mehrere Stammgäste versammelt, um den Schluß der beliebten Anstalt festlich zu begehen, und zwar italienisch durch ein

Maccaroni-Essen, da der Besitzer der Schweizerei sich kurz zuvor gerühmt hatte, dies italienische National-Essen ganz besonders schmackhaft bereiten zu können, und man nun seine gepriesene Kochkunst einer wissenschaftlichen Prüfung unterwerfen, ihr im eigentlichen Sinne des Wortes auf den Zahn fühlen wollte.

Es waren meistentheils die Träger der Intelligenz, die sich hier zum geselligen Mahle vereinigt hatten, deren Mehrzahl aber bereits im Grabe schlummert, ohne deshalb dem Fatum des dreizehnten Tischgenossen zum Opfer gefallen zu sein.

Wir nennen hier nur Herloßsohn, den gutmüthigen Satyriker, den durch seine heitere Laune, seine witzigen Einfälle und seine Gemüthlichkeit allbeliebten; — Albert Voriging, den beliebten Componisten, der damals dessen Vorbeeren zwar noch nicht geerntet hatte, aber als gewandter Darsteller und liebenswürdiger Gesellschafter sich schon zahlreiche Freunde, wenn auch im engern Kreise, erworben hatte, als seine genialen Compositionen ihm später in dem gesammten deutschen Vaterlande eroberten; — Doctor Caspari, einen sehr talentvollen jungen Arzt, einen der ersten und eifrigsten Nachfolger Hahnemanns und schon bekannt durch verschiedene Schriften, die er mit entschieden günstigem Erfolge in dem Baumgärtnerischen Verlage herausgegeben hatte; — L. v. Alvensleben, den fleißigen Uebersetzer, der sich durch seine kurz zuvor begründete Theaterchronik zum Bauwau der Schauspieler gemacht hatte, trotzdem aber, oder eben deshalb von ihnen eifrig gesucht wurde; Eduard Düringer, damals Regisseur des Leipziger Theaters und später Leiter größerer Kunstanstalten als Mann von Bildung und Kenntnissen und auch als Schriftsteller bekannt; — Robert Heller, der den trockenen Juristen gegen den beliebten Novellisten vertauscht und als Redacteur der durch ihn begründeten Zeitschrift „Rosen“ schon sehr bald nach Betretung seiner literarischen Laufbahn eine einflußreiche Stellung in der literarischen Welt gewonnen hatte; — Dr. Schmidt, Herausgeber der medicinischen Jahrbücher, später Director des Leipziger Stadttheaters und vor wenigen Jahren als Farmer in America gestorben; — Berthold und Ballmann, die beiden beliebten Komiker des Leipziger Theaters unter Ringelhardts Direction, der Erstere schon seit vielen Jahren im kühlen Grabe ruhend, der Letztere noch immer auf derselben Stelle fortwirkend, auf der er unlängst — eine seltene Erscheinung bei einer Privat-Kunstanstalt — sein 25jähriges Jubiläum feierte, und noch einige andere, deren Namen uns entfallen sind.

Die meisten Gäste waren versammelt und muntere Gespräche im Gange; man wartete nur noch auf einige Zauderer, die ihr Kommen zugesagt hatten, dessen ungeachtet aber ausbleiben zu wollen schienen, da wurde die Thür des kleinen Gemachs geöffnet, auf daß sich damals der ganze innere und geschlossene Raum von Kintschy's Schweizerhäuschen beschränkte, und herein blickte ein rundes rothes Vollmonds Gesicht, das auf einer kleinen, beinahe kugelförmigen Gestalt thronte und einer Persönlichkeit angehörte, die so ziemlich allen Anwesenden bekannt war, ohne daß der Besitzer zu denselben in einem näheren freundschaftlichen Verhältnisse stand.

Dieser kleine dicke Mann war der Zimmermeister L. „Ei“ sagte der immer Gutgelaunte, als er die gedeckte Tafel sah, welche die ganze Länge des kleinen Raumes einnahm, „da giebt es wohl ein Fest, kann man daran Theil nehmen?“

Bereitwillig wurde dies zugestanden, obgleich der Frage der Mehrzahl der Anwesenden weniger bekannt war, und da die Erwarteten noch immer nicht kamen, Kintschy aber ungeduldig mahnte, sein Meisterwerk nicht verderben zu lassen, wurde beinahe unmittelbar, nachdem der Wunsch des Zimmermeisters zugesagt worden war, zu Tische gegang-

gen, an dessen unterem Ende mehrere Plätze für etwaige Nachzügler frei blieben.

Binnen kurzer Zeit war die Unterhandlung eben so lebhaft und munter als allgemein, da warf einer aus dem Kreise plötzlich die Frage auf:

„Wie viele sind wir denn jetzt eigentlich, nachdem die Wortlosen ausgeblieben sind?“

Es wurde sogleich gezählt und es fand sich, daß Dreizehn an der Tafel saßen. Wollte man also nicht die leer-gelassenen Plätze mitzählen, so war einer der Tischgenossen im Laufe des nächsten Jahres dem Tode verfallen. Es mußte indes wohl von allen keiner diesem Aberglauben fröhnen, wenigstens erhob sich nicht eine Stimme des Widerspruchs, als unmittelbar darauf der etwas übermüthige Ruf ertönte:

„Wer wird es sein, den das Schicksal noch vor Ablauf der nächsten 365 Tage gewaltsam aus diesem Leben abrufst? — Laßt uns den Würfeln die Stimme des Drakels übertragen!“

„Würfel her! Würfel her!“ riefen mehrere Stimmen, und unter lustigen Scherzen wurde bestimmt, daß der sich darauf gefaßt zu machen hätte, zu sterben, der die niedrigsten Augen würfe.

Furchtlos thaten Alle den verhängnißvollen Wurf, indes jubelten dennoch die, welche hohe Augen warfen, während man dann und wann eine bedenkliche Miene sehen konnte, wenn die Augen niedriger waren, als alle vorhergehenden Würfe.

Das Schicksal bestimmte endlich als Todescandidaten den dicken Zimmermeister L.; aber um den Schreck zu mindern, der sein rothes Gesicht erblaffen machte, gestellte es ihm als Schicksalsgenossen den Dr. Caspari durch gleich niedrigen Wurf zu. Beide mußten daher stehen, d. h. nochmals unter sich um die niedrigsten Augen werfen, und diesmal war es Dr. Caspari, der den niedrigsten Wurf that.

Er scherzte indes wohlgemuth und wohlgelaunt mit allen Uebri gen über seine Bezeichnung zu einem nicht nur nahen, sondern überdies auch noch gewaltsamen Tode und die Entscheidung des Schicksals machte auf ihn sowohl, wie auf die übrigen Tischgenossen so wenig Eindruck, daß der ganze Scherz so gut wie vergessen war, als die Tafelgenossen sich spät in der Nacht in der heitersten Laune trennten.

Man kann sich daher leicht denken, daß es auf Alle einen eigenthümlichen und etwas unheimlichen Eindruck machte, als wenige Wochen darauf die Kunde sich verbreitete:

Dr. Caspari hat sich gestern erschossen.

Anfangs wollte es von den Dreizehn Niemand glauben, denn Alle hielten diese Nachricht für einen schlechten Scherz, erfannen, um den bekannten Aberglauben zu bestärken. Wie hätte auch in der That der Dr. Caspari, der junge, gesunde und lebenslustige Mann, der in ganz unabhängigen und günstigen Verhältnissen lebte, dazu kommen sollen, sich selbst das Leben zu nehmen?

Und dennoch hatte die Kunde nicht gelogen. Es war nämlich der Dr. Caspari beinahe unmittelbar nach jenem Maccaroni-Schmause von den schwarzen Pocken befallen worden; die Krankheit trat mit so ungeheurer Gewalt auf, daß Caspari in das heftigste Fieberdelirium versiel und deshalb Tag und Nacht einen Wächter bei sich haben mußte. In einer Nacht war der Kranke ruhiger geworden und der Wächter hatte sich dadurch verleiten lassen, die ihm streng empfohlene Wachsamkeit zu vernachlässigen und in Schlaf zu sinken. Plötzlich erweckte ihn ein Geräusch; er fuhr empor und sah, wie Dr. Caspari mit einem Lichte in der Hand vor dem Spiegel stand und sein von den dicken Blättern furchtbar entstelltes Gesicht betrachtete.

„Pfui! Abscheulich! Entsetzlich!“ rief er plötzlich aus, sprang zu der Wand, riß eine Pistole herab und lag mit zerschmettertem Schädel zu den Füßen des Wärters, noch ehe dieser in seinem Schreck die verhängnißvolle That zu verhindern vermocht hatte.

Was soll man zu diesem Ereignisse sagen, dessen buchstäbliche Wahrheit die Ueberlebenden bezeugen könnten? Da ist jeder Commentar unmöglich oder überflüssig; auffallend und in doppelter Hinsicht traurig bleibt aber doch das eigenthümliche Zusammentreffen dieses Ereignisses mit dem Aberglauben der dreizehn Tischgenossen, und lange konnten viele der Theilnehmer jenes Wahles sich eines lebhaften fast unheimlichen Eindruckes nicht erwehren; am lebhaftesten aber äußerte sich der Einfluß bei dem Zimmermeister L. Dieser glaubte fest und fest, das Fatum würde nun auch ihn ereilen, und während des ganzen folgenden Jahres hatte er keine frohe und ruhige Stunde; seine Körperfülle nahm zusehends ab, und erst als das drohende Unglücksjahr vollständig abgelaufen war, rundete er sich allmählig wieder.

(Nov. 3tg. Lpz. 1857.)

Wie vertigt man die Erdflöhe im Garten!

Man setze auf jedes Beet nach Verhältniß der Länge 1 oder 2 Untertassen, auch Teller, worauf man etwas Del gießt. Ist das Geschirr weiß, so hüpfen die Erdflöhe desto mehr danach. In 24 Stunden fangen sich oft so viele, daß der ganze Boden bedeckt wird.

Um die Erdflöhe von den Pflanzen abzuhalten, säe man auf jedes Beet der Länge nach einen Streif oder, wenn es sich besser schiebt, zwei Streifen der Quere von der bekannten Gartenkresse. Dieses Kraut, so bitter es auch ist, ist die Liebingsnahrung der Erdflöhe, und man wird zu jeder Zeit, auch bei Regenwetter, davon so viel darauf sitzen sehen, als wenn sie dahin gesäet wären. Sie haben daran volle Nahrung und lassen dadurch die andern Pflanzen um ein Merkliches verschont.

Oder:

Wenn man den Saamen gesäet hat, tritt man das Land mit den Füßen fest zu und wenn die Pflanzen aufgegangen sind, nimmt man auf $\frac{1}{4}$ Pfd. Saamen $\frac{1}{2}$ Pfd. schlechten Taback, kocht selbigen in 4 bis 5 Kannen Wasser, läßt es kalt werden und begießt mit dieser Lauge die Pflanzen, dadurch werden die Flöhe vertrieben.

Woher stammt der Name Grog? Dieses so sehr beliebte Getränk verdankt seinen Ursprung dem englischen Admiral Bernon, welcher in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Vor ihm bekamen die Matrosen den Rum rein und unvermischt, er befahl, ihn mit einer gewissen Menge Wasser verdünnt auszutheilen, was den Seeleuten außerordentlich mißfiel. Nun trug der Admiral gewöhnlich einen Rock von kameelhaarernen Zeuge, Grogram, und so nannten sie ihn, sobald sie ihn sahen oder von ihm redeten, nur den alten Grog, womit denn auch bald die Mischung von Wasser und Rum bezeichnet wurde, welche sie täglich erhielten. Allmählich blieb der Name, die letztere zu bezeichnen, obschon der alte Bernon und sein Flauschrock längst vergessen sind.

Theater in Lauchstädt.
Mittwoch den 23. Juni 1858
Er ist Baron,

oder:
Unter den Linden und in der Reezengasse,
Posse mit Gesang in 3 Acten von R. Hahn. Musik
von Hauptner.